

Schriften

Müller, Georg

Vorwort

Wieder einmal ging ein Jahr vorüber, und wir befinden uns am Ende des Jahres 2020 – Zeit, einige Bücher noch aufzuarbeiten, die ich Euch anbieten möchte.

Dieses Jahr hat uns allen eine Menge abverlangt – doch Gott hat uns hindurchgetragen.

Für mich persönlich bot die Zeit, die ich gewonnen habe, die Gelegenheit, einige neue Bücher zu erstellen. Gleichzeitig überarbeite ich viele der alten Bücher, sei es, um Fehler zu beheben oder neue Inhalte hinzuzufügen. Zunächst möchte ich die bestehenden Autorenbücher bearbeiten, danach sollen dann die Bücher zum Kirchenjahr, die Andachtsbücher und 1-2 neue Reihen aktualisiert werden.

Vielleicht hat aber auch der eine oder die andere Lust, mitzumachen und neue Bücher zu erstellen – spricht mich einfach an.

Euch allen wünsche ich Gottes reichen Segen und dass Ihr für Euch interessante Texte hier findet. Für Anregungen bin ich immer dankbar.

Gruß & Segen,

Andreas

Das Geheimnis eines erfolgreichen Dienstes für Gott

Oftmals stehen die Gläubigen sinnend da und denken nach über die Zukunft im Hinblick auf den mannigfachen Dienst, den ihnen der Herr aufgetragen hat. Es sollte aber auch der Dienst im Werke des Herrn nicht unsere erste Sorge bilden, sondern das sollte allezeit unsere größte Sorge sein, daß unsere Seele glücklich im Herrn ist. Andere Dingen mögen sich schwer auf unser Herz legen, des Herrn Werk mag die größte Anforderung an uns stellen, aber ich wiederhole es: von der größten Wichtigkeit ist es für uns, danach zu trachten, daß unsere Seele in dem Herrn ruht und stille ist. Dies ist seit 35 Jahren meine feste und bestimmte Überzeugung. In den ersten 4 Jahren, als ich gläubig war, kannte ich die Wichtigkeit dieser Sache noch nicht, aber nach den vielen Erfahrungen, die ich machen durfte, möchte ich meine jüngeren Brüder und Schwestern darauf aufmerksam machen: Das Geheimnis eines erfolgreichen Lebens für den Herrn ist die Freude am Herrn, die auf Erfahrung gegründete Bekanntschaft und Gemeinschaft mit ihm.

Aber auf welche Weise empfangen wir diese unentwegte, glückliche Stellung in dem Herrn? Wie kommen wir zu dieser Freude und Seligkeit in Gott, so daß wir alle Herrlichkeit und Eitelkeit der Welt als wertlos achten? Ich antworte: Diese glückliche Stellung erlangen wir durch das Studium der Heiligen Schrift. Gott hat sich uns darin geoffenbart in der Gestalt unseren Herrn Jesus Christus.

In der heiligen Schrift verklärt sich der Herr unserer Seele durch den Heiligen Geist. Bedenke: Es ist kein Gott unserer eigenen Gedanken und unserer Phantasie, der uns darin entgegentritt, sondern es ist der Gott der Bibel, unser himmlischer Vater in Christo, der uns seinen teuren Sohn geschenkt hat, damit er für uns stürbe. Ihn, der sich selbst geoffenbart hat in seinem teuren Wort, sollen wir suchen, immer besser daraus kennenlernen.

Es ist aber die Art und Weise, wie wir sein Wort betrachten, dabei von größter Bedeutung. Die ersten Stunden des Tages sollten dem Studium der Heiligen Schrift gewidmet sein. Unsere Seele soll sich an dem Wort Gottes nähren. Wir sollen es nicht für andere, sondern für uns selbst lesen. Alle Verheißungen, Tröstungen, Warnungen und Tadel sind für uns geschrieben und wir sollen sie selbst zu Herzen nehmen. Die Gewohnheit, Lieblingsstellen

in der Heiligen Schrift zu wählen, sollten wir nicht pflegen. Die ganze Heilige Schrift ist vom Heiligen Geist eingegeben, und deshalb sollten wir keinen Teil des Wortes Gottes vernachlässigen. Wir sollten die ganze Schrift lesen und zwar regelmäßig. Aber es ist nicht genug, in der Bibel zu lesen; wir müssen vielmehr auch mit dem bekannt und vertraut werden, was uns da geoffenbart ist, und der sich in ihr uns offenbart, ist eben kein anderer als unser teurer Heiland Jesus Christus, der sich für uns opferte und an unserer Statt starb.

Noch ein weiter Punkt muß in Erwägung gezogen werden. Wir müssen unverzüglich nach dem Licht, das uns geschenkt ist, auch handeln. Tun wir das, so wird uns der Herr sicher noch mehr schenken; wenn wir es aber unterlassen, so wird unser Licht zu Finsternis werden. Es ist von äußerster Wichtigkeit, daß wir vor dem Herrn wandeln mit einem rechtschaffenen aufrichtigen Herzen. Wenn wir sündigen oder die Sünde pflegen und zu entschuldigen suchen, dann wird der Kanal der Gemeinschaft zwischen Gott und uns eine Zeitlang durchschnitten sein. Schwachheiten und Fehler werden wir haben, so lange wir hier wandeln, aber wir dürfen das durchaus nicht damit verwechseln, daß wir gegen die Sünde Nachsicht üben. Ich muß meinem himmlischen Vater in's Angesicht sehen und mit aufrichtigem Herzen sagen können: Hier bin ich, mein Herr, tue mit mir nach deinem Wohlgefallen!

Weiterhin ist zu beherzigen, daß wir Gottes Haushalter sind. Unsere Zeit, unsere Gesundheit, unsere Stärke, unsere Gaben, kurz unser Alles gehört dem Herrn und ihm allein. Wenn wir uns diese Wahrheit immer wieder vergegenwärtigen und sie in unserem Leben zu verwirklichen suchen, was werden wir dann für glückselige Christen sein! Es ist ein göttliches Grundgesetz: „Wer da hat, dem wird gegeben werden.“ Wenn wir mit dem Pfunde wuchern, das uns der Herr geschenkt hat, so wird er uns noch mehr schenken. Wir werden von dem Herrn gebraucht werden und unsere Freude in seinem Dienst wird größer und größer werden. Brüder, wir haben nur ein Leben, und zwar ein kurzes Leben; laßt uns dieses eine Leben dem Herrn ganz heiligen und Tag für Tag Gott sehen; laßt uns ihm dienen mit unserem Leibe, unserer Seele und unserem Geiste, die sein Eigentum sind. Wenn wir dieses zum Gegenstand des anhaltenden Gebetes machen, so werden unsere geistlichen Kräfte nicht erschlaffen, obwohl wir mit dem Fortschreiten der Jahre ein Abnehmen unserer körperlichen Kräfte spüren. Möchten wir im-

mer mehr zunehmen und danach trachten, daß ein stetiges Wachstum der geistlichen Kräfte und Energie stattfinde und die letzten Tage unseres Lebens am fruchtbarsten seien.

Unser „allerheiligster Glaube“ besteht nicht in bloßen Reden. Realität, Realität, Realität, das ist es, was wir brauchen. Laßt uns das Ziel mit ganzem Herzen verfolgen und unsere ganze Kraft einsetzen! Brüder, unser Lebenswandel sollte so sein, daß, wenn wir heimgehen, die Gemeinde und die Welt es merken und die Lücke empfinden. Wie schnell eilt die Zeit! Wir sollten so leben, daß nach unserer Pilgerschaft die Gläubigen ausrufen: „Wäre doch dieser teure Bruder noch in unserer Mitte!“ Auch bei der Welt sollte unser Scheiden empfunden werden und mancher zu dem Bekenntnis gedrängt werden: „Wenn es je einen Christen auf dieser Welt gab, so war er es!“

Doch wenden wir uns wieder zur Heiligen Schrift! In ihr werden wir von dem Heiligen Geist unterrichtet und mit dem Charakter Gottes bekannt gemacht. Unser geistliches Auge wird geöffnet und wir sehen, welch' ein liebliches Wesen unser Gott ist und daß dieser gute, gnädige und geliebte Vater unser Vater ist und unser Erbteil für Zeit und Ewigkeit. Und unser hochgelobter Heiland, der für uns starb, ist unser treuer Freund, in dessen Bild wir verwandelt werden; ihm zu dienen sollten wir immer als unseren höchsten Vorzug und größte Freude halten.

Aber wie sollen wir uns verhalten, wenn der Herr uns Trübsal und Anfechtungen sendet? Wenn er mit uns handelt, als wäre er nicht der freundliche und gnädige Herr, wie ihn die Schrift uns offenbart? Sollen wir dann klagen und zweifeln? Sicherlich nicht! Laßt uns unser Vertrauen auf den himmlischen Vater setzen! Möchten wir wie kleine Kinder uns ganz auf ihn verlassen und ruhen auf der Verheißung seiner unabänderlichen Liebe! Laßt uns in der heiligen Schrift forschen, wie Gott die alten Väter geführt hat, denn er wird auch jetzt sicher nach seinem Wort handeln.

Dieser vertraute Umgang und diese innige Gemeinschaft mit Gott wird uns wahrhaft glücklich machen. Nichts anderes vermag uns volle Genüge zu geben. In Gott, unserem Vater, und in dem Herrn Jesu Christi hat unsere Seele einen reichen, göttlichen, unwandelbaren und ewigen Schatz. Laßt uns praktisch von diesem herrlichen Schatz Besitz ergreifen und in den noch

vor uns liegenden Tagen unserer Pilgerschaft uns Gott hingeben und immer völliger ihm unser Leben weihen mit allem, was es ist und hat.

Die Taufe

(Originaltitel: Georg Müller, Gründer des Waisenhauses in Bristol, über die Taufe.)

Die große Waisenanstalt nahe bei Bristol, von G. Müller einzig und allein durch Glauben und Gebet gegründet und unterhalten, hatte ihren Ursprung in dem von Gott ihm verliehenen ernstlichen Wunsche, seinem Herrn treu zu dienen und Ihm zu vertrauen, daß Er dann gewiß seine Verheißungen erfüllen werde. Ein Gegenstand, zu dessen Prüfung dieser Wunsch ihn führte, war derjenige der Taufe. Hören wir seinen eigenen Bericht dieser Prüfung und das Resultat derselben.

„Anfang April des Jahres 1830 - 25 Jahre alt - kam ich nach Sidmouth, um dort zu predigen. Während meines dortigen Aufenthalts hatten drei Schwestern in Christo in meiner Gegenwart eine Unterhaltung über die Taufe. Eine derselben hatte sich taufen lassen, nachdem sie gläubig geworden war. Nachdem sie eine Zeitlang über diesen Gegenstand gesprochen hatten, ward ich um meine Meinung gefragt.

Meine Antwort war: „Ich glaube nicht, daß ich nöthig habe, noch einmal getauft zu werden.“

Die getaufte Schwester fragte: „Aber sind Sie denn getauft?“

„Ja wohl, als Kind.“

Sie entgegnete dann: „Haben Sie jemals in Bezug auf diesen Gegenstand die heilige Schrift gelesen und gebetet?“

„Nein.“

„Dann,“ sagte sie, „ersuche ich Sie, lieber Bruder, nicht mehr über diese Sache zu sprechen, bis Sie es gethan.“

Es gefiel dem Herrn, mir die Wichtigkeit dieser Bemerkung zu zeigen; denn während ich zu derselben Zeit Jedermann ermahnte, nichts anzunehmen, was nicht durch das Wort Gottes bewiesen werden könne, hatte ich wiederholt gegen die Taufe der Gläubigen gesprochen, ohne ernstlich in dieser Beziehung die heilige Schrift durchforscht und um Erkenntniß der Wahrheit gebetet zu haben. Nun beschloß ich, mit Gottes Hülfe in dieser Weise den Gegenstand zu prüfen, und wenn ich die Kindertaufe schriftgemäß fände,

sie eifrig zu vertheidigen; sei dagegen die Taufe der Gläubigen recht, so wollte ich ebenso tapfer für diese streiten und mich taufen lassen.

So bald ich Zeit hatte, machte ich mich an die Untersuchung. Ich schlug dabei folgenden Weg ein: Wiederholt bat ich Gott, mich recht zu belehren über diesen Punkt, und ich las in Betreff desselben das neue Testament von Anfang an. Aber nun ich die Sache mit solchem Ernst betrieb, traten mir eine Menge Einwürfe entgegen.

1. „Haben wir nicht darin, daß so viele heilige und erleuchtete Männer in ihren Ansichten über die Taufe von einander abweichen, einen Beweis, daß wir nicht erwarten dürfen, in diesem unvollkommenen Zustande der Kirche eine völlig befriedigende, bestimmte Antwort auf diese Frage zu finden?“ Dieser Einwand ward folgendermaßen beseitigt: „Wenn die Bibel diese göttliche Anordnung vorschreibt, weshalb sollte ich sie nicht verstehen können, da der heilige Geist noch ebenso wie zu Anfang der Lehrer in der Gemeinde Christi ist.“
2. „Nur wenige meiner Freunde sind getauft, die meisten sind gegen die Taufe der Gläubigen, und sie werden mir den Rücken kehren.“ Antwort: „Wenn auch alle Menschen mich verließen - nimmt mich der Herr Jesus nur auf, so werde ich glücklich sein.“
3. „Du wirst die Hälfte deiner Einnahme verlieren, wenn du dich taufen läßt.“ Antwort: „So lange ich nur trachte, dem Herrn treu zu sein, wird Er mich keinen Mangel leiden lassen.“
4. „Die Leute werden dich einen Baptisten nennen und du wirst zu einer Körperschaft gerechnet werden, an der du nicht Alles billigst, was ihre Mitglieder unternehmen.“ Antwort: „Wenn ich auch getauft wurde, so folgt nicht daraus, daß ich in allen Punkten mit Denen übereinstimme, die die Taufe der Gläubigen angenommen haben.“
5. Du hast nun schon mehrere Jahre lang gepredigt und wirst öffentlich bekennen müssen, daß du im Irrthum warst, falls du zu der Ansicht geleitet würdest, daß die Taufe der Gläubigen schriftgemäß sei.“ Antwort: „Es ist weit besser, zu bekennen,

daß ich über diesen Punkt im Irrthum gewesen bin, als in demselben zu beharren.“

6. „Selbst dann, wenn die taufe der Gläubigen richtig wäre, ist es zu spät, sie an dir vollziehen zu lassen, da du gleich hättest getauft werden sollen, als du gläubig wurdest.“ Antwort: „Es ist besser, einem Befehl des Herrn Jesu zu gehorchen, wenn auch erst so spät, als in Vernachlässigung desselben weiter fortzuleben.“

Kaum war ich zu diesem Herzenszustand gelangt, so sah ich klar und deutlich aus der heiligen Schrift, daß Gläubige die einzigen für die taufe geeigneten Personen sind und daß Untertauchung die einzig wahre, schriftmäßige Art und Weise ist, in welcher sie vollzogen werden soll. Die Stelle, welche besonders von Ersterem mich überzeugte, ist Ap-Gesch. 8, 36-38, und von Letzterem: Röm. 6, 3-5. Bald nachher ward ich getauft. Ich fühlte darüber großen Frieden und habe diesen Schritt nie einen Augenblick bereut.

Ehe ich diesen Gegenstand verlasse, möchte ich noch einige Worte über den Erfolg sagen in Bezug auf obige Einwürfe, die mir innerlich entgegentraten, als ich im Begriff war, die heilige Schrift in Betreff der Taufe zu untersuchen.

1. **Was den ersten Einwand betrifft, so ist jetzt meine Ueberzeugung die, daß von allen geoffenbarten Wahrheiten keine deutlicher im Worte Gottes ausgesprochen ist, sogar nicht die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben, und daß der Gegenstand nur verdunkelt worden ist durch Menschen, welche die heilige Schrift nicht allein entscheiden lassen wollten.**
2. Kein einziger meiner wahren Freunde in dem Herrn hat sich von mir abgewandt, wie ich fürchtete, und beinahe alle sind seitdem auch getauft worden.
3. Obgleich ich einerseits in folge meiner Taufe an Geld verlor, so ließ der Herr mir einen wirklichen **Verlust** nicht zu, sogar nicht in zeitlichen Dingen, indem er mir das Verlorene reichlich ersetzte. Und schließlich hat mein Beispiel Viele veranlaßt, die Tauffrage näher zu prüfen und sich aus Ueberzeugung dieser An-

ordnung zu unterwerfen. Da ich diese Wahrheit einsehe, bin ich vom Herrn dahin geleitet worden, über dieselbe ebensowohl zu sprechen, als über andere Wahrheiten, und während meines langjährigen Aufenthalts in Bristol sind über tausend Gläubige unter uns getauft worden.,,

Glaubensworte

Mit dem Gebet Hand in Hand muß der Dank gehen. Darin liegt ein Geheimnis. Die beiden Vorschriften „Betet ohne Unterlaß“ „Seid dankbar in allen Dingen,“ stehen nebeneinander, und wer eine von beiden vernachlässigt, wird finden, daß er die andere auch nicht recht verfolgt.

Erscheint dir dein Gebet nutzlos und fruchtlos, verharre nichtsdestoweniger darin, bis dein Herz wieder vor dem Herrn zerschmilzt. Je weniger Freude, um so nötiger das Gebet.

Alle Arbeit für Gott muß sorgfältig in Übereinstimmung gebracht werden mit seinem Willen, soweit er uns bekannt ist; auch das persönliche Christentum muß übereinstimmen mit den biblischen Vorschriften.

Gesegnet ist das Vorwärtsgehen Schritt für Schritt, wenn Gott ruft, und das Stillstehen, wenn er Halt gebietet.

Gott wirkt durch Menschen auf Menschen.

Ein sicheres Zeichen der richtigen Stellung ist die völlige Ruhe, womit scheinbare Hindernisse ins Auge gefaßt werden.

Große Tätigkeit nach außen beeinflußt das Gebetsleben ungünstig.

Es ist weit besser, nicht viel an das körperliche Befinden zu denken und dafür sich völlig der Pflege seiner geistlichen Gesundheit hinzugeben. Man muß sich losmachen von aller Sorge um den Leib, ganz besonders von der ängstlichen Beobachtung der Krankheitserscheinungen.

Satans Grundsatz ist: Schone deiner selbst! Jesu Art: Verleugne dich!

Gott führt nicht immer durch sichtbare Zeichen, sondern oft auch dadurch, daß er den Entschluß lenkt.

Wenn wir geduldig sind im täglichen Leben, ehren wir unseren Gott, nach dessen Namen wir genannt sind, legen ein gutes Zeugnis ab für die Realität

des christlichen Lebens und stärken die unserer Brüder in Christo, welche durch unsere Geduld und Leidenswilligkeit angespornt werden, auch ihrerseits auszuharren in dem Kampf, der ihnen verordnet ist.

Recht und Segen des Gebens

Viele Kinder Gottes gehen in hohem Grade des Vorrechts, an den Werken Gottes und an der Sorge für die Armen teilzunehmen, verlustig und entbehren den damit verbundenen Segen für ihre Seele, weil sie für ihr Almosengeben keine feste Regel haben. Sie möchten nicht geizig sein. Sie möchten nicht wieder diese gegenwärtige böse Welt lieb haben. Sie handeln noch einigermassen in einem gewissen Grade als Haushalter Gottes. Weil sie aber nur nach dem Gefühl oder unter besonderen Umständen geben, handeln sie so, als ob sie selbst die Eigentümer wären. Und so geht ihr Leben, ehe sie gewahr werden, hin, ohne daß sie von diesem irdischen Leben so, wie sie es möchten, einen guten Gebrauch gemacht und ihre Mittel für den Herrn verwendet haben.

Wie, möchte ein Christ fragen, soll ich denn handeln, um meine Mittel am besten für den Herrn zu verwenden? Meine Antwort lautet:

1. Sei stets eingedenk, daß der Herr Jesus uns erlöst hat. Wir sind deshalb nicht unser eigen, denn wir sind „teuer erkaufte, nämlich mit dem teuren Blute Christi“. Alles, was wir sind und haben, gehört daher ihm. Wir müssen auf unser Besitztum blicken, wie es ein treuer Haushalter tun würde, dem von einem reichen Eigentümer Güter oder Gelder anvertraut sind.

2. Alsdann müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf die gewohnheitsmäßige Verwendung unserer Mittel, auf das regelmäßige Wohltun, je nachdem der Herr uns segnet, richten. So weit als möglich sollten wir dies wöchentlich tun, entsprechend dem Worte: „Auf jeglichen ersten Tag der Woche lege bei sich selbst ein jeglicher unter euch und sammle, was ihm gut dünkt.“ Dies kann nicht genug von Christen in der Furcht Gottes beachtet werden. Es ist dies eine göttliche Regel, im Worte Gottes sehr deutlich niedergelegt. Wenn aber infolge besonderer Umstände dieses wöchentliche und verhältnismäßige Geben unmöglich ist, dann sollten wir, sobald wir ermitteln können, wie unser Geschäft steht, wie viel unser Gewerbe eingebracht hat usw., vor Gott feststellen, wie viel wir dementsprechend für Werke Gottes oder für die Armen geben können.

3. Es ist zu beachten, daß der Befehl des heiligen Geistes durch den Apostel Paulus nicht dahin geht, daß nur der eine oder der andere so handeln soll, sondern daß sich jeder einzelne so verhalten soll: die Reichen, die Angehörigen der mittleren Stände und auch die Armen.

4. Über die Summe, die gegeben werden soll, kann kein Gesetz aufgestellt werden. Denn was wir tun, sollen wir gern tun, nicht in einem gesetzlichen Geiste, sondern aus Liebe und Dankbarkeit für das, was der allein Heilige für uns getan hat. Gott möchte haben, daß wir im Geist der Kindschaft und gedungen durch die Liebe Christi handeln. Er erteilt daher hierüber keine Befehle an diejenigen, denen er Erlösung und Sündenvergebung geschenkt, die er zu seinen Kindern, seinen Erben und Miterben Christi gemacht hat.

Achte aber darauf, teurer christlicher Leser, daß du nicht des Segens verlustig gehst, weil nicht gesagt ist, du müßtest ein Zehntel oder ein Fünftel oder ein Drittel oder die Hälfte oder drei Viertel dessen geben, was Gott dir geschenkt hat.. Für sich selbst wenigstens möchte der Schreiber dieser Zeilen als das Mindeste festsetzen, daß er stets mit allem, was er besitzt, als ein treuer Haushalter vor Gott stehe und sage: „Herr, alles, was ich habe, ist dein; gebrauche es nach deinem Wohlgefallen!“ Nach diesem Grundsatz hat er durch Gottes Gnade seit 44 Jahren handeln können, und er ist nicht imstande, das unaussprechliche Glück und den unbeschreiblichen Segen darzulegen, der ihm daraus erwachsen ist.

Wenn ein Leser jedoch sagt: Dies kann ich nicht tun, so lautet die Antwort: Dann tu, was du kannst, und empfangе dafür Gnade. Gib ein Zehntel oder ein Fünftel oder ein Drittel oder die Hälfte dessen, was Gott dir schenkt, je nachdem du Erkenntnis und Gnade in dieser Beziehung hast. Setze nur eben die geringste Summe fest, die du von deinem Einkommen zu geben vorhast, und gib diese regelmäßig. Wenn es dann Gott gefällt, deine Erkenntnis und deine Gnade zu vermehren und es dir mehr gelingen zu lassen, so gib mehr. Du wirst gewiß Einbuße haben, wenn du das gewohnheitsmäßige, regelmäßige Geben, das Geben nach festen Grundsätzen und auf Grund der Heiligen Schrift vernachlässigst und nur nach Gefühl, aus Zufall oder unter besonderen Umständen gibst. Die geringste Summe, fest und fortwährend gegeben, ist mehr wert. Aber es ist gut, daß du diese niedrigste Summe festsetzt, damit du nicht überhaupt nichts oder kaum etwas gibst.

Laßt uns in Verbindung damit noch folgendes beachten:

1. Gemäß 2. Korinther 9,6 gibt es ein „Säen“ und ein „Ernten“. Kinder unterrichten, Hausbesuche machen, um den Leuten leiblich oder geistlich zu nützen; Geld, Brot, Kleidung den Armen schenken; unser Geld auf irgend eine Weise für den Ruhm und die Ehre Gottes verwenden - dies alles wird gemäß dieser Stellen „säen“ genannt. Der Lohn, welchen Gott dem, der da sät, in Zeit und Ewigkeit gibt, wird „ernten“ genannt. Der Lohn kann - und es ist meist mehr oder weniger der Fall - schon in dieser Zeit gegeben werden. Der Herr vergilt oft zehnfach und hundertfach in zeitlichen Dingen, in dem er uns Freunde erweckt oder auf unseren irdischen Beruf offenbar Segen legt. Sollte aber der Herr aus irgend einem besonderen Grunde solch ein Ernten hier auf Erden nicht eintreten lassen, so wird das „Ernten“ ganz gewiß in der zukünftigen Welt stattfinden.

Dies führt mich zu dem zweiten Teil des Verses: „Ich meine aber das: wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.“ Dies sind die Worte des Heiligen Geistes, geredet durch den Apostel Paulus. Das hier gebrauchte Bild wird von jedermann leicht verstanden. Der Landmann, der kärglich sät, erntet kärglich. Dies beides hängt zusammen. Diejenigen Christen, die im Verhältnis zu ihrer Zeit, ihren Gaben, den Gelegenheiten und ihren Mitteln leiblich oder geistlich wenig für die Gläubigen oder für Ungläubige tun, werden entweder in diesem oder in dem zukünftigen Leben wenig ernten. Möge daher im Gegenteil jeder danach trachten, daß er im Segen säe. Ein solcher wird wohl jetzt als auch künftig im Segen ernten, wenn sein Säen nicht aus irdischen Gründen - z.B. aus Verlangen nach menschlichem Beifall - sondern für den Herrn geschieht.

Wenn wir aber nun schon in diesem Leben keine Verluste dadurch erfahren sollen, daß wir im Glauben als treue Haushalter Christi gehandelt haben, was werden wir erst sagen, wenn wir auf den „Tag Christi“ schauen, wenn sogar der Becher kalten Wassers, den wir einem Jünger im Namen eines Jüngers gegeben haben, wird belohnt werden! Hätten wir stets vor Augen, wie kurz dieses gegenwärtige Leben im Vergleich mit der Ewigkeit ist, und wie schön, wie prächtig, wie unaussprechlich herrlich der Segen ist, der den Gläubigen am Tage Christi erwartet - wie freudig würden wir dann danach trachten, unaufhörlich zu geben und uns für ihn zu verzehren! Möge der gläubige Christ nur recht die Nichtigkeit der irdischen Dinge und die Herrlichkeit der himmlischen Schätze erwägen, so wird er für die Ewigkeit zu

leben suchen, und es wird ihm eine Freude sein, „Schätze im Himmel zu sammeln“.

Viele Kinder Gottes hegen gar nicht den Wunsch, daß ihr ganzer Besitz dem Herrn gehöre, wenn er es verlange. Sie können leicht 100 000 Mark auf den Erwerb eines Hauses verwenden und jährlich 4000 Mark für die Erziehung eines jeden ihrer zwei oder drei Söhne ausgeben. Sie haben außerdem viele Diener und leben auch in anderer Beziehung dementsprechend. Aber sie geben, genau genommen, nicht 2000 Mark für die Werke Gottes oder für den Unterhalt armer Christen oder zum Unterhalt ihnen nahestehender hungriger unbekehrter Personen, die ihr Brot nicht erwerben können. Was ist die Folge? Da sie mehr für sich oder für ihre Kinder als für Gott leben, so sind sie nicht wahrhaft glücklich in Gott. Der einzig wirkliche Zweck, zu dem Gott sie auf der Erde gelassen hat, wird von ihnen nicht erfüllt. Dies ist nicht nur bei den Reichen oder bei den mittleren Volksschichten der Fall. Der Christ, der nur ein geringes Gehalt oder ein kleines Geschäft besitzt, oder der Tagelöhner, der nur seinen Lohn verdient, sagt: „Ich habe so wenig, ich kann nicht sparen, oder wenn ich es tun wollte, so würde es nur eine ganz geringe Kleinigkeit sein.“ Und was ist die Folge? Es wird entweder alles oder fast alles für die eigene Person verwendet, oder was nicht gebraucht wird, wird für die Zukunft aufgehoben. Die Folge ist, daß solche Leute geistlich nicht glücklich sind und oft auch zeitlich kein Glück haben. Denn da sie über das Wenige, was Gott nach seinem Wohlgefallen ihnen anvertraut hat, nicht treu sind, so kann er ihnen nicht mehr anvertrauen. Möglicherweise verfährt er sogar mit ihnen so, wie er mit Israel verfahren ist, nämlich er züchtigt sie, sendet ihren Seelen Dürre oder bringt sie zur Einsicht von der Nichtigkeit der irdischen Dinge. Gott ist daher oft gezwungen, sowohl bei den armen, als auch bei den mittleren und reichen Volksklassen Krankheiten oder schwere Verluste oder Geschäftseinbußen zu senden, damit er seinen Kindern fortnimmt, was sie nicht freudig, durch die Liebe Christi gedrungen, zu seinen Füßen niederlegen.

Ich habe viele Jahre im Dienst des Herrn gestanden. Während dieser Zeit, besonders während der letzten 40 Jahre, bin ich mit vielen Tausenden von Gläubigen zusammengekommen. Viele Hunderte von ihnen habe ich genau - sie selbst sowohl als auch ihre Verhältnisse - kennengelernt. Zudem haben mich viele, sehr viele damit beehrt, daß sie meinen Rat und meinen Beistand in ihren persönlichen Angelegenheiten wünschten. Was habe ich da-

durch unter anderem gelernt? „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird fett, und wer trunken macht, wird auch trunken werden.“ (Spr. 11,24.25) Vielfach habe ich beobachtet, daß Kinder Gottes austeilten und doch immer mehr hatten; ja sie teilten sehr viel aus und hatten doch immer mehr. Weit öfter habe ich jedoch gesehen, daß sie kargten, da sie nicht sollten, aber sie wurden doch immer ärmer.

Beachte hier die Worte: „da sie nicht sollten“ (engl.: mehr als nützlich). Es wird nicht behauptet, daß sie überhaupt kargten, sondern: „da sie nicht sollten“, d.h. was sie geben ist so gering im Vergleich zu dem, was sie geben könnten und sollten, daß sie ärmer werden. Trotz aller Anstrengungen, vorwärts zu kommen, ist es vielen nicht möglich, gerade deshalb, weil sie nur für sich selbst leben. Sie kargen mehr als tauglich ist. Dies bringt oder erhält sie in Armut. Schlechte Schuldner, unerwarteter und unverschuldeter Verlust der Kundschaft, schwere Familienschicksale und dergleichen nehmen das Geld fort, das sie entgegen dem Willen Gottes für sich selbst zu behalten dachten. Andererseits kenne ich viele Christen, die anfangs ein Zehntel gegeben haben und dann zu einem Siebentel und einem Fünftel, ja zu einem Viertel und einem Drittel aufgestiegen sind. Ich kenne sogar Leute, die zwei Drittel und drei Viertel ihres gesamten Einkommens geben. Diese Christen verlangen eben danach, sich „Schätze im Himmel“ und nicht auf Erden zu sammeln. Obwohl wir niemals geben sollen, um vom Herrn dafür belohnt zu werden, so wird dies dennoch der Fall sein, wenn wir aus den richtigen Beweggründen geben. Gott hat dies selbst erklärt. Das geht klar aus den folgenden Stellen hervor: „Ehre den Herrn von deinem Gut und von den Erstlingen all deines Einkommens, so werden deine Scheunen voll werden und deine Kelter mit Most übergehen.“ - „Gebet, so wird euch gegeben. Ein vollgedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben, denn eben mit dem Maß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.“ - „Wer sich des Armen erbarmt, der leihet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.“

Eine Erläuterung zu den vorstehend dargelegten Grundsätzen bildet das folgende Schreiben, das ich von einem Wohltäter nebst einer Gabe für die Waisenkinder und die Mission erhielt. Es lautet: „Ich halte für richtig, ihnen mitzuteilen, daß wir vor nunmehr sieben Jahren hauptsächlich durch ihre Lebensbeschreibung bewogen wurden, einen bestimmten Teil unseres Ein-

kommens für die Sache Gottes beiseite zu legen. Wir befanden uns damals in sehr beschränkten Verhältnissen und beschlossen, den zehnten Teil zu geben. In der Folgezeit nahmen unsere Mittel sichtlich zu und fuhren fort zu wachsen. Wir gaben dann ein Viertel. Nach einer langen Zeit schien es, als ob sich unsere Aussichten trüber gestalteten. Ich sage, es schien so, daß die Zukunft bewies, daß wir in Wirklichkeit um nichts schlimmer als vorher dran waren. Mit Gottes Hilfe sagten wir: Wir wollen geduldig warten; vielleicht will Gott uns nur versuchen. Wir gaben nicht weniger für seine Sache. Und nun hat er uns in eine solche glückliche Lage versetzt, wie wir sie nie vorher gehabt haben, und wir sind imstande, den viertel Teil unseres Einkommens zu geben. Es ist in der Tat ein gesegnet Ding, sich auf den Herrn verlassen, und wir rufen mit dem Psalmisten aus: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat.“

Ich mache zu diesem Briefe einige Bemerkungen:

1. Die Geber unterhalten eine Pensionsanstalt. Das Einkommen ist unter solchen Umständen gewöhnlich sehr unsicher. Sehr häufig ist es schwierig, mit dem Einkommen die nötigen Ausgaben zu bestreiten. Dennoch beschlossen sie, und zwar als sie sich in sehr bedrängter Lage befanden, den zehnten Teil ihres Einkommens darzugeben. In einem solchen Fall würde man versucht sein zu sagen: Wir haben bereits so wenig und unser Einkommen ist so gering; wie sollten wir imstande sein, von diesem Wenigen abzugeben? Diese Art der Überlegung ist nach den Grundsätzen der Welt sehr richtig, ist aber den Grundsätzen der Heiligen Schrift völlig entgegengesetzt. Denn Gott kann und wird sicherlich zurückerstatten, was wir für seine Werke geben, wenn wir es getrieben durch die Liebe Christi und somit aus richtigen Beweggründen tun. Der wahre Grund, weshalb wir so wenig haben und uns so oft in bedrängten Verhältnissen befinden, ist oft der, daß wir alles, was der Herr nach seinem Wohlgefallen uns gibt, für uns selbst verwenden. Dies entspricht dem Schriftwort: „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll, und wird doch immer ärmer.“

2. Was war die Folge, daß sie sich entschlossen, den Zehnten von allem zu geben, was Gott ihnen schenken würde, und daß sie gaben, auch während sie sich in sehr bedrängten Verhältnissen befanden? „In der Folgezeit nahmen unsere Mittel sichtlich zu und fuhren fort zu wachsen.“ Dies sind die Worte des Briefes.

3. Was taten die Geber alsdann? „Wir gaben dann ein Viertel“ heißt es. Als Gott sie segnete, begnügten sie sich nicht damit, nur den Zehnten zu geben, wie sie es vorher getan hatten, obwohl der Zehnte in guten Vermögensverhältnissen viel mehr ausmacht als der Zehnte in bedrängter Lage. Hierin fehlen viele Haushalter des Herrn. Wenn Gott unsere Mittel größer werden läßt, so genügt es nicht, daß wir fortfahren, in demselben geringen Verhältnis wie früher zu geben. Der Zehnte in dürftigen Verhältnissen kann eine große Gabe sein, während der Zehnte in glücklicher Vermögenslage sehr wenig sein kann. Wenn daher ein Haushalter unter glücklichen Verhältnissen nur ein Zehntel gibt, während die irdischen Güter, mit denen ihn Gott gesegnet hat, viel mehr verlangen, so möge solch ein Haushalter nicht erstaunt sein, wenn er ärmer wird, weil „er kargt, da er nicht soll.“

4. Nun folgt in dem Brief des Wohltäters ein bemerkenswerter Satz: „Nach einer langen Zeit schien es, als ob sich unsere Aussichten trüber gestalten.“ Solange ein Kind Gottes auf dieser Welt lebt, wird sein Leben in größeren oder geringerem Grade ein Leben voller Prüfungen sein, einerlei ob wir ein Geschäft haben oder ein Gewerbe treiben. Dann liegt die Gefahr nahe, daß wir in unserem Vertrauen auf den Herrn irre werden. Der Wohltäter, der den obigen Brief schrieb, hätte vom natürlichen Standpunkt aus betrachtet sagen können: „Unsere Schule geht jetzt sehr wahrscheinlich zurück, wir hören deshalb besser auf, den vierten Teil zu geben, um kommenden Verlusten begegnen zu können.“ Hätten sie so gedacht, wie es viele unter ähnlichen Umständen getan haben würden, und hätten sie dem Herrn, der ihnen so freundlich gewesen war, nicht vertraut - würden sie erstaunt gewesen sein, wenn eingetreten wäre, was ihr Unglaube erwartet hatte? Nein. Wie aber handelten sie? Sie fuhren fort, den vierten Teil dessen zu geben, was Gott ihnen schenkte. Sie gaben nicht weniger und sprachen: „Wir wollen geduldig warten, vielleicht will Gott uns nur versuchen!“ Sie ehrten Gott dadurch, daß sie auf ihn vertrauten, und fuhren fort, als seine Haushalter zu handeln. Und welches war das Ende davon? „Und nun hat er uns in eine glückliche Lage versetzt.“

5. Dies veranlaßt mich zu folgender Bemerkung: Wenn wir wünschen, daß der Herr fortfahren soll, uns als seine Haushalter zu gebrauchen, d.h. uns irdische Güter anzuvertrauen, so müssen wir im Gebrauch dessen, was er uns bereits anvertraut hat, treu sein. Es ist nicht genug, daß wir den Armen gegenüber freigebig sind, daß wir gern und sogar freigebig zu den Werken

Gottes beitragen. Sondern wir dürfen auch in dem, was unsere Häuser, unsere Einrichtung, unsere Kleidung und andere persönliche Bedürfnisse kosten, nicht verschwenderisch sein. Ich bin weit davon entfernt, die Kinder Gottes gleichsam in eine Knechtschaft bringen zu wollen, so daß sie sich über alles in krankhafter Weise ein Gewissen machen. Jedoch sind die Jünger des Herrn Jesu durch sein kostbares Blut erkauft. Sie sind deshalb nicht ihr eigen, sondern gehören ihm mit all ihrer Zeit, ihren Gaben, ihrer körperlichen Kraft, ihrem Eigentum usw.. Sie müssen sich daher notwendigerweise fragen: Lobt mich der Herr Jesus dafür, daß ich in einem solchen Haus wohne, daß ich eine solche Einrichtung besitze, daß ich mich so kleide, daß ich soviel für mich verwende?

6. Gesetzt aber nun wir müßten sagen: Ich bin ein verschwenderischer Haushalter von dem Eigentum meines Herrn gewesen, das er mir in seiner Gnade anvertraut hat; was soll ich nun tun? Die Antwort lautet: Nicht mehr sündigen, vor dem Herrn ein offenes Bekenntnis ablegen und auf das Blut des Herrn Jesu vertrauen, das auch für die Vergebung dieser Sünden vergossen ist.

7. Der Brief schließt: „Es ist in der Tat ein gesegnet Ding, sich auf den Herrn verlassen.“ Ich füge hinzu: Wahrhaftig, das ist es. Ich habe es seit mehr als vierzig Jahren erfahren.

Christlicher Leser, wenn du bisher unterlassen hast, wöchentlich und nach Vermögen zu geben, so denke jetzt gebührend darüber nach. Welches der Wille Gottes darüber ist, ist auf den vorstehenden Seiten auf Grund der Heiligen Schrift dargelegt. Mögest du die Gnade haben, seinen Willen von Herzen zu tun, des eingedenk, daß „der Herr einen fröhlichen Geber lieb hat.“

Da du durch das teure Blut Christi erlöst bist, bist du nicht dein eigen, sondern alles, was du hast, gehört dem Herrn. Du bist nur der Haushalter und nicht der Eigentümer dessen, was dir anvertraut ist. Bist du ein treuer Haushalter? Verwendest du dein Geld derart, daß Befriedigung und Genugtuung dich belohnen wird, wenn du dein Haupt auf dein Sterbekissen legst? Möge die Liebe Gottes, der dich vom Verderben erlöst und zum Erben seines überschwenglichen Rahmens eingesetzt hat, dich dahin bringen, daß es dir eine Freude ist, all dein Besitztum zu den Füßen Jesu niederzulegen. Und mögest du an dem Gerichtstag Christi, wo wir alle von unserem Haushalter-

amt Rechenschaft werden ablegen müssen, die Worte hören: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

Reichtum und Armut, Glaube und Erfahrung

ich bin mit vielen Gläubigen bekannt geworden, deren Verhältnisse ich genau kannte. Was habe ich daraus gelernt? Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll und wird doch ärmer. Die Seele, die da reichlich segnet, wird gelobt, und wer andere tränkt, der wird auch getränkt werden (Spr. 11, 24-25). Ja, ich habe viele Beispiele von Kindern Gottes erlebt, die austeilten und immer mehr hatten; aber noch weit mehr lernte ich kennen, die kargten, wo sie nicht sollten, und doch immer ärmer wurden. ich sah viele, die, so sehr sie auch wünschten, vorwärts zu kommen, ; eben doch auf keinen grünen Zweig kamen, ich glaube, weil sie nur sich selbst lebten. Sie kargten, wo sie nicht sollten, und es führte dazu, daß sie arm wurden oder blieben. Allerlei schwere, häusliche Trübsal, unerwarteter und unberechenbarer Verlust von Kunden oder von Geld nahmen ihnen das Gut, das sie, dem Willen Gottes entgegen, für sich selbst zu behalten suchten. Oft ist Gott sowohl bei Armen als bei Reichen genötigt, Krankheiten und schwere Verluste an Geld und Gut zu senden, um auf diese Weise seinen Kindern das zu nehmen, was sie nicht freiwillig, von der Liebe Christi gedrungen, zu seinen Füßen legen. Dabei sind solche Leute innerlich nicht glücklich, und es gerät ihnen oft auch das Zeitliche nicht recht. Weil sie nicht treu sind im Kleinen, das Gott ihnen anvertraut hat, kann er ihnen nicht mehr geben.

Es gab einen Tag, an dem ich starb, gänzlich starb. Georg Müller starb seinen eigenen Ansichten, seinen Liebhabereien, seinem Geschmack und Willen - ich starb der Welt, ihrem Beifall und ihrem Urteil - ich starb sogar dem Beifall und Tadel der Brüder und Freunde - und seither habe ich nach nichts mehr gestrebt, als daß Gott mein Tun billige.

Ich möchte allen, besonders aber den jüngeren Gläubigen raten, sich ein kleines Notizbuch anzuschaffen, in welches sie auf der einen Seite die Biten niederschreiben, die sie vor Gott bringen. Wenn wir also tun, werden wir finden, daß früher oder später das Gebet erhört wird, und dann laßt uns

auf der gegenüberliegenden Seite bemerken, daß es Gott gefallen hat, zu der und der Zeit dies Gebet zu erhören.

Stille Zeit

Es gefiel dem Herrn, mir eine Wahrheit zu erschließen, die mir seit mehr als 14 Jahren zum großen Segen gereichte; nämlich diese: Ich erkannte mehr denn je zuvor, daß meine erste und wichtigste Tagespflicht die sei, meine Seele in die rechte Stellung zum Herrn zu bringen.

Es handelt sich nicht in erster Linie um Ausrüstung für den Dienst am Evangelium, nein, zunächst legte ich mir die Frage vor: „Wie kann ich meinem inneren Menschen, meiner Seele, gesunde Speise zuführen?“

Ich kann wohl bestrebt sein, Fernstehenden die frohe Botschaft des Friedens anzupreisen, Streiter Christi im Glauben zu befestigen, Wunden zu verbinden und Elend aller Art zu lindern, kurz, mich befleißigen, in allen Stücken einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen in dieser Welt, und - bei diesem allen der Freude am Herrn völlig mangeln, weil ich es eben versäume, der Seele Tag für Tag neue Kraft zuzuführen.

Früher war ich gewohnt, nachdem ich angekleidet war, mit meinem Gott in Gebetsverkehr zu treten, und ich tat dies mindestens 10 Jahre lang. Dann aber wurde mir klar, daß es von viel größerer Wichtigkeit ist, als erstes die Bibel zu lesen, ja zu studieren und über das Gelesene nachzudenken, um so gestraft, ermahnt, getröstet und ermutigt zu werden und das Herz in Verbindung und Gemeinschaft mit Gott zu bringen.

So fing ich nun an, jeden Morgen im Neuen Testament zu studieren, und nachdem ich den Herrn ganz kurz um seinen Segen und um Erschließung der verborgenen Schätze seines Wortes angefleht hatte, las und studierte ich Vers um Vers mit der Absicht und dem Verlangen, Segen daraus zu schöpfen und zwar nicht in erster Linie um der Verkündigung des Wortes willen, nicht um darüber eine Predigt zu halten, nein, einzig und allein mit dem Herzenswunsch, meine eigene Seele zu nähren.

Als Resultat dieses Schriftstudiums trieb es mich fast ausnahmslos schon nach wenigen Minuten zum Bekenntnis meiner Sündhaftigkeit oder auch zu Danksagung, Fürbitte und Gebet, und obwohl ich von vornherein mich

nicht dem Gebet zu widmen beabsichtigte, konnte ich doch nicht anders, als den Herrn in Dankbarkeit anbeten.

Wenn ich dann einige Augenblicke so im Gebet, in Fürbitte und Danksagung zugebracht hatte, las ich Vers um Vers weiter, wovon mir jeder mehr oder weniger Anlaß und Stoff zum Gebet bot, sei es für mich selbst oder auch für andere, was jedoch stets mit dem Verlangen und dem Bewußtsein geschah, meine eigene Seele zu speisen.

Auch gefiel es dem Herrn, mir auf diesem Wege Geheimnisse seines Wortes zu erschließen, die ich früher oder später anderen Gläubigen zur Stärkung weitergeben darf, trotzdem dies anfangs gar nicht meine Absicht war, sondern, wie ich schon sagte, mir war in erster Linie darum zu tun, persönlichen Gewinn davonzutragen.

Dieses Bibelstudium verknüpfte ich im Sommer mit einem ein- oder mehrstündigen Morgenspaziergang durch Feld und Flur, was zugleich auch den Körper sehr erfrischt.

Es ist mir diese Gewohnheit zur zweiten Natur geworden, und beim Ausgehen steckte ich neben meiner Bibel regelmäßig noch ein Neues Testament für diesen bestimmten Zweck in die Tasche; dies ist keine Zeitvergeudung; im Gegenteil, der Morgenspaziergang gestaltet sich jetzt viel nutzbringender als zuvor, und während ich früher der Meinung war, Spaziergehen sei Zeitverlust, so weiß ich jetzt, daß es nicht bloß für den Leib, sondern auch für die Seele von großem Gewinn ist. (Natürlich ist es nicht absolut nötig, mit diesem Bibelforschen auch einen Spaziergang zu verknüpfen. Hier muß eben jeder seiner Kraft und den Umständen entsprechend eine Entscheidung treffen).

Der Unterschied zwischen meiner vormaligen und jetzigen Gewohnheit ist also folgender:

Früher brachte ich die Zeit zwischen Aufstehen und Frühstück fast ausschließlich im Gebet zu. Jedenfalls war Gebet Nummer Eins, es sei denn, daß ich mich innerlich recht leer fühlte, in welchem letzterem Fall ich dann zuerst einen Bibelabschnitt las, was mir Gebetsstoff gab und meine Seele erquickte. Was war der Erfolg? Ich lag eine viertel-, eine halbe, ja sogar eine ganze Stunde lang auf den Knien, bis es mir so recht zum Bewußtsein kam, daß ich gedemütigt, getröstet und ermutigt worden war. Dabei litt ich die

ersten 10 Minuten, ja zuweilen eine ganze halbe Stunde lang sehr an innerer Zerstreung und Zerfahrenheit der Gedanken, so daß ich erst nach langem Ringen in die richtige Gebetsverfassung kam. Dieser Zustand innerer Zerstretheit ist heute ein überwundener Standpunkt, weil ich mein Herz zuvor an der frischen Quelle des Wortes gestärkt habe und dadurch in die richtige Gemeinschaft mit meinem Gott getreten bin und mit ihm rede wie ein Kind zum Vater, wie ein Freund zum Freund über Geheimnisse, die er mir durch sein Wort geoffenbart hat. Wie oft habe ich mich schon gewundert, daß ich dieses Geheimnis des Bibelstudiums nicht früher entdeckte. In keinem Buch habe ich darüber gelesen. Nie wurde es in einer öffentlichen Versammlung hervorgehoben; auch keine Privatunterhaltung hat mir den Schlüssel dazu gegeben. Und doch, seit dem Moment, in dem mich Gott selbst in das Geheimnis eingeweiht hat, ist es mir klipp und klar, daß ein Kind Gottes in erster Linie darum besorgt sein muß, seinem inneren Menschen Morgen für Morgen die nötige Nahrung zu verschaffen. Wie der physische Mensch auf die Dauer der Zeit es ohne Nahrung nicht aushalten kann, ja gerade morgens vor dem Tagewerk gut gespeist werden muß, so kann auch der Geistesmensch ohne Nahrung nicht fortleben.

Worin soll aber die Nahrung für unseren Geistesmenschen bestehen?

Nicht etwa im Gebet, sondern in Gottes Wort, und hier handelt es sich wiederum nicht um bloßes Lesen der Schrift, wobei das Wort schließlich zu einem Ohr hinein- und zum anderen hinausgeht, aber nicht ins Herz eindringt. Es erfordert vielmehr ein gründliches Suchen und Forschen im Wort und eine Übertragung des Gelesenen auf unser eigenes Herz und Leben. Zum innigeren Gebetsverkehr mit unserem Gott gehört innere Sammlung, ja, ein wahrer Drang zu ihm; dann erst wird unser Gebet kraftvoll sein. In diese Verfassung kommen wir am allerbesten durch Forschen in der Schrift, wodurch Gott zunächst zu uns redet, um uns zu demütigen, zu strafen, wo es nottut, zu ermahnen und zu unterweisen; und selbst wenn wir uns innerlich zerstreut und schwach fühlen, gewinnen wir dabei. Ich möchte sogar behaupten, je schwächer wir in uns selbst sind, desto mehr bedürfen wir des Suchens in der Schrift, zur Stärkung unseres inwendigen Menschen.

Die Gefahr innerer Zerstretheit ist dadurch weit geringer, als wenn wir uns ohne vorheriges Bibelstudium ins Gebet begeben.

Ich lege deshalb so viel Nachdruck auf diesen Punkt, weil ich persönlich so reichen Gewinn davon gehabt habe, und ich möchte die Befolgung dieses Rezepts auch meinen Mitchristen herzlich empfehlen.

Es hat Gott gefallen, mich auf diesem Wege in der Heilsgewißheit zu vertiefen, mir Hilfe und Kraft zu schenken, wodurch ich befähigt wurde, allerlei schwere Prüfungen, schwerer als ich sie je zuvor gekannt hatte, zu bestehen und durch alle Trübsal den Herzensfrieden zu bewahren. Dies sind Ratschläge, die ich nach mehr als 14jähriger eigener Praxis jedermann angelegentlich zur Erprobung empfehlen kann.

Außerdem lese ich täglich einen Abschnitt im Alten oder Neuen Testament in chronologischer Reihenfolge und auch diese Art von Bibellesen ist mir seit 26 Jahren zum großen Segen geworden. Gewisse Stellen, die mir wichtig werden, mache ich zu einem besonderen Gebetsanliegen.

Wie ganz anders steht man da gegenüber all den Versuchungen, wenn man so innerlich gewappnet und ausgerüstet mit Kraft aus der Höhe an sein Tagewerk tritt, wenn man so in früher Morgenstunde die Seele am Lebensquell gestärkt und gelobt hat - als wenn man innerlich unvorbereitet und leer seine Arbeit beginnt.

Vom Gott gefälligen Geben

Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.

2. Kor. 9,6

Im Herrn geliebte Brüder! Laßt uns so wandeln, daß der Herr uns nicht als Züchtigung einen Teil unseres irdischen Besitzes durch Krankheiten oder Verluste im Geschäft wegnehmen müßte, weil wir unsere Stellung als Haushalter nicht anerkennen, sondern als Eigentümer handeln und für uns selbst die Mittel behalten wollen, welche der Herr uns anvertraut hatte, nicht zur Befriedigung unseres fleischlichen Sinnes, sondern, um sie in seinem Dienst und zu seiner Ehre zu verwenden. - Ein Bruder, dessen Einkünfte klein sind, möchte sagen: Sollte auch ich noch von meinem Verdienst geben? Er ist schon so gering, daß er nur mit der größten Mühe für meine Familie ausreicht! - Meine Antwort ist die: Hast du, lieber Bruder, je bedacht, daß gerade der Grund, warum der Herr deinen Verdienst so klein sein läßt, der sein könnte, daß du alles für dich selbst brauchst, und daß, wenn er dir

mehr gäbe, du es nur dazu verwenden würdest, es dir und deiner Familie behaglicher zu machen, statt dich umzusehen, wer unter deinen Brüdern krank oder arbeitslos sei, um ihnen zu helfen oder das Werk Gottes zu unterstützen? - Es ist eine große Versuchung für einen Bruder, der wenig verdient, die Verpflichtung von sich abzuwälzen, den Armen und Kranken zu helfen oder zum Werk Gottes beizutragen; er ist leicht versucht, das Geben den reichen Brüdern und Schwestern, mit denen er in Gemeinschaft verbunden ist, aufzubürden und auf diese Weise sich selbst eines Segens für sein Herz und Haus zu berauben.

Man könnte weiter fragen: Wieviel von meinem Einkommen soll ich denn geben, den zehnten, fünften oder dritten Teil? - Ich erwidere: Gott hat darüber keine Regel festgesetzt; was wir tun, sollen wir „fröhlich“ - nicht gezwungen tun. Allein, wenn selbst Jakob, als ihm zum erstenmal ein Licht im Inneren aufging (1. Mose 28,22), Gott den Zehnten von allem, was er ihm geben würde, gelobte, wieviel mehr sollten wir es, die wir an den Herrn Jesus glauben, für ihn tun; wir, deren Beruf ein himmlischer ist und die wir das Zeugnis haben, daß wir Gottes Kinder und Miterben des Herrn Jesu sind! - Gäben nun alle Kinder Gottes den zehnten Teil von allem, was der Herr ihnen schenkt, so machte das vier Franken für den Bruder, der wöchentlich vierzig Franken, und vierzig für den, der wöchentlich 400 Franken einnimmt.

Wir Kinder Gottes sind in Jesu so reich gesegnet, daß wir keinen besonderen Antrieb zu guten Werken nötig haben sollten. Die Vergebung unserer Sünden, die Kindschaft bei Gott und die Aussicht auf eine Heimat im Vaterhause, alle diese Segnungen sollten genügende Beweggründe sein, aus Liebe und Dankbarkeit alle Tage unseres Lebens im Dienste Gottes zu verwenden und freudig das hinzugeben, was er uns an irdischen Gütern anvertraut hat, sobald er es von uns fordert. Sollte also ein Bruder erfunden werden, als der in seinem Berufe sich nicht für einen „Haushalter“ des Herrn angesehen und die Mahnung des Heiligen Geistes, mitzuteilen dem Bedürftigen, oder am Werk Gottes zu helfen, nicht beachtet hätte: kann ein solcher sich wundern, daß er auf große Schwierigkeiten in seinem Beruf stößt und daß er nicht weiterkommt? - Es ist dies eben, nach Gottes Wort: „Er säet kärglich und erntet kärglich.“ Würde aber die Liebe Christi einen Bruder treiben, von seinem Erwerb reichlich zu säen, so würde er schon in diesem Leben reichlich ernten, sowohl an Segen für sein Herz als auch an zeitlichen

Dingen. Betrachte in Verbindung mit dieser auch die folgende Stelle aus den Sprüchen Salomos, die nicht nur für die Juden, sondern genauso für die Gläubigen des Neuen Bundes Wahrheit ist: „Einer teilt aus und hat immer mehr; ein anderer karget, da er nicht soll und wird doch ärmer. Die Seele, die reichlich segnet, wird fett, und wer andere kränkt, wird auch gekränkt werden.“ (Spr. 11,24.25) Daher gehört auch die Verheißung in Lukas 6,38: „Gebt, so wird euch gegeben: ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, damit ihr messet, wird man euch wieder messen.“ Dies bezieht sich augenscheinlich auf die gegenwärtige Zeit, und zwar im einfachsten Sinn zunächst auf zeitliche Dinge. Wenn nun jemand von Christi Liebe getrieben so handelt und je nach dem Segen, den der Herr ihm geschenkt, mitteilt, der wird sehen, daß der Herr auch sein Wort halten wird. Treibt uns freilich Hochmut zum Wohltun, macht Selbstgerechtigkeit uns freigebig, bewegt uns bloß das natürliche Gefühl, oder geben wir nur, um wieder zu empfangen, dann dürfen wir die Erfüllung dieser Verheißung nicht erwarten; treibt uns aber in Wahrheit die Liebe Christi, nach Vermögen mitzuteilen, so wird der verheißene Lohn nicht ausbleiben.

Quellen:

Sämtliche Texte sind der [Glaubensstimme](#) entnommen. Hier sind zumeist auch die Quellangaben zu finden.

Die Bücher der Glaubensstimme werden kostenlos herausgegeben und dürfen kostenlos weitergegeben werden.

Diese Bücher sind nicht für den Verkauf, sondern für die kostenlose Weitergabe gedacht. Es kommt jedoch immer wieder zu Fragen, ob und wie man die Arbeit der Glaubensstimme finanziell unterstützen kann. Glücklicherweise bin ich in der Situation, dass ich durch meine Arbeit finanziell unabhängig bin. Daher bitte ich darum, Spenden an die **Deutsche Missionsgesellschaft** zu senden. Wenn Ihr mir noch einen persönlichen Gefallen tun wollt, schreibt als Verwendungszweck „Arbeit Gerald Haupt“ dabei – Gerald ist ein Schulkamerad von mir gewesen und arbeitet als Missionar in Spanien.

Spendenkonto: **IBAN:** DE02 6729 2200 0000 2692 04,
BIC: GENODE61WIE

Alternativ bitte ich darum, **die Arbeit der Landeskirchlichen Gemeinschaft Schlossplatz 9 in Schwetzingen zu unterstützen.** Die Landeskirchliche Gemeinschaft „Schlossplatz 9 in Schwetzingen ist eine evangelische Gemeinde und gehört zum Südwestdeutschen Gemeinschaftsverband e. V. (SGV) mit Sitz in Neustadt/Weinstraße. Der SGV ist ein freies Werk innerhalb der Evangelischen Landeskirche. Ich gehöre dieser Gemeinschaft nicht selber an, und es gibt auch keinen Zusammenhang zwischen der Gemeinde und der Glaubensstimme, doch weiß ich mich ihr im selben Glauben verbunden.

LANDESKIRCHLICHE GEMEINSCHAFT „SCHLOSSPLATZ 9“ 68723
SCHWETZINGEN

Gemeinschaftspastor: M. Störmer, Mannheimer Str. 76,
68723 Schwetzingen,

IBAN: DE62 5206 0410 0007 0022 89
Evangelische Bank eG, Kassel

Andreas Janssen
Im Kreuzgewann 4
69181 Leimen

Natürlich suche ich immer noch Leute, die Zeit und Lust haben, mitzuarbeiten - wer also Interesse hat, melde sich bitte. Meine Email-Adresse ist: webmaster@glaubensstimme.de. Insbesondere suche ich Leute, die Texte abschreiben möchten, bestehende Texte korrigieren oder sprachlich überarbeiten möchten oder die Programmierkenntnisse haben und das Design der Glaubensstimme verschönern können.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Das Geheimnis eines erfolgreichen Dienstes für Gott	2
Die Taufe	5
Glaubensworte	8
Recht und Segen des Gebens	9
Reichtum und Armut, Glaube und Erfahrung	17
Stille Zeit	18
Vom Gott gefälligen Geben	21
Quellen:	24